

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 5

Artikel: Ein ausserordentlicher Zeichner : Dokumentation über einen halbvergessenen grossen Europäer
Autor: Weigel, Hans / Dolbin, Benedikt Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein ausserordentlicher Zeichner

Dokumentation über einen halbvergessenen grossen Europäer

Als ein Porträtiertes sich wieder einmal von ihm «nicht getroffen» und daher getroffen fühlte: «So sehe ich doch nicht aus», sagte er: «So werden Sie in zwanzig Jahren aussehen.» Und das Objekt bekannte später, dass er «in das Porträt hineingewachsen» sei.

Ein anderer meinte, als er sein Bild sah: «Sie sind zwar ein gemeiner Kerl, aber Sie sind ein ausserordentlicher Zeichner!»

Er war nicht böse, er verzerrte nicht, er übertrieb nicht, er charakterisierte, er durchschaute, seine Subjektivität war exakter als das, was das Objektiv einer Kamera vermittelt.

Wie kommt es, dass B. F. Dolbin nicht in jenem Mass wiedergekehrt ist, wie es ihm gebührt? Er war der Chronist seiner Zeit, und diese währte von den frühen zwanziger Jahren bis um 1970. Er war kein Porträtist und war mehr als ein Karikaturist, kein Karikaturist und mehr als ein Karikaturist. Er war das grosse individualistische Pendant zu George Grosz, der «das Gesicht der herrschenden Klasse» mit Strichen unverlierbar aufbewahrt hat. Er hat das Gesicht bedeutender und wesentlicher Zeitgenossen festgehalten: Wenn wir Dolbin-Bilder sehen, wissen wir nicht nur, wie einer ausgesehen hat, wir ahnen auch, wie er gewesen ist.

Endlich ist ein informatives,

ein wichtiges, ein grundlegendes Buch über Dolbin erschienen. Will Schaber hat mit vorbildlicher Genauigkeit und nach gründlicher Arbeit, sehr präzise und zugleich fesselnd, das Leben Dolbins rekapituliert und dokumentiert. Mehr als hundertfünfzig Illustrationen repräsentieren glücklich ein fast unerschöpfliches Oeuvre. Der endgültigen, dringend erwünschten Dolbin-Renaissance in Europa steht nun nichts mehr im Weg.

Das Leben Dolbins ist so interessant, so erregend wie seine besondere Begabung. Als junger Student der Technik versuchte er sich 1906 im Wiener Cabaret «Nachtlicht», er sang und begleitete sich auf der Laute, er kam mit Karl Kraus, Egon Friedell, Adolf Loos in Berührung, er begann zu schreiben, er wurde Kompositionsschüler Arnold Schönbergs, mit dem er sein Leben lang befreundet blieb. 1910 beendete er das Studium, war Ingenieur, übte einen technischen Beruf aus, war daneben als Liebhaber «Quartalszeichner», er schrieb Gedichte und Artikel, gründete Künstler-Vereinigungen. Die Begegnung mit dem malerischen und graphischen Werk des frühverstorbenen Egon Schiele wurde sein entscheidendes künstlerisches Erlebnis.

Immer intensiver zeichnete er Köpfe. 1924 sass er in Wien bei

einem Joachim-Ringelnatz-Vortrag. Er zeichnete, ein Redaktor sah ihm über die Schulter – ein Ringelnatz-Kopf erschien in der Wiener Zeitung «Der Tag». Von da an war er als Zeichner für viele Wiener Blätter tätig. Von 1926 an arbeitete er in Berlin, und als Alfred Polgar im «Berliner Tageblatt» das Feuilleton «Der Zeichner Dolbin» veröffentlichte, war Dolbin berühmt, «gemacht», «prominent».

Er wurde zeichnender Reporter, er fuhr zu Musikfesten, zu Völkerbunds-Tagungen, zu den Olympischen Spielen, er war über-intensiv, er arbeitete hektisch, als hätte er gewusst, dass seine grosse Zeit kurz sein würde. 1933 war sie zu Ende, 1935 verliess er Europa.

Wie so viele grosse Europäer der Kunst, der Literatur, des Journalismus wurde er in den USA nicht verstanden, nicht erkannt. Eine schlimme Zeit der Erniedrigung und Ratlosigkeit begann. Er bekam nur gelegentlich Aufträge. Sporadische Erfolge haben keine Folgen. Dolbins Frau muss siebzehn Jahre lang als Verkäuferin arbeiten. Er muss auch als Kritiker, als Reporter tätig sein. Erst in den fünfziger Jahren bessert sich die materielle Lage allmählich. Da besinnt sich auch Deutschland (1958) des verlorenen Sohnes. Eine Ausstellung findet in Berlin

statt und wandert dann durch deutsche Städte. Aber er hat Europa nicht wiedergesehen, hat bis 1970 unermüdlich gezeichnet (als Siebenundachtzigjähriger) und ist im März 1971 in New York gestorben.

Einige Dolbin-Bücher der ersten Zeit sind gesuchte Rarissima der Antiquariate. Dolbin-Bücher sind auch 1959 und 1962 in der Bundesrepublik erschienen.

Aber erst mit dem neuen, grossen Dolbin-Buch von Schaber soll und muss, wenn es mit rechten Dingen zugeht, der Bann der Vergessenheit endgültig gebrochen und Dolbin in die gebührende kulturhistorische und kunsthistorische Dimension gerückt sein.

In den Rahmen der Aufarbeitung grosser europäischer Vergangenheit muss Dolbin durch Ausstellungen und durch grosse repräsentative Publikationen einbezogen werden. Wir kannten und kennen grosse Illustratoren, Karikaturisten und Cartoonisten, aber es gab keinen grösseren Menschen-Treffer als diesen Wiener, der in Berlin gross wurde und in Amerika sterben musste.

Hans Weigel

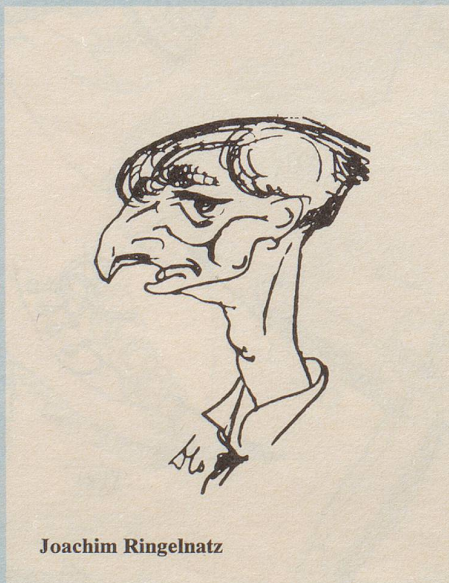
Will Schaber: «B. F. Dolbin/Der Zeichner als Reporter.» Verlag Dokumentation, München 1976.

B. F. Dolbin

Der Zeichner als Reporter:



Richard Strauss



Joachim Ringelnatz



Karl Valentin